Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang

Inserate werden Marienstraße 13 bis 5 Uhr, 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Kaufhof nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 3 bis 5 Uhr Nchm. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung. Auf Wunsch erhalten Abonnenten Rabatt. Belege kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nachfolgenden Tage der Petitzeile 20 Pfge.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Kleiderstoffe
in **Beige, Alpacca-Beige, Croisé, Crêpe, Cachemir** etc. etc. empfiehlt in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen
Robert Böhme,
Gewandhausstrasse, im Café française.

Neuheiten. **Tapeten** Neuheiten.
von den billigsten bis zu den feinsten Gattungen,
Tapeten-Rester und ältere Muster
zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfehlen
Conrad & Consmüller,
Waisenhausstrasse 13 (nächst dem Georgplatz).

Nachttelegramme. Berlin. In Bremen und Hamburg wurden Vertrauensausschüsse aus der Bürgerschaft niedergesetzt, um mit den Senaten die Zollanschlußfrage zu erörtern.

Rom. Kammer. Cairoli erklärte, das Recht Frankreichs, die durch die tunesischen Grenzstämme hervorgerufenen Unruhen zu unterdrücken, sei unleugbar. Frankreich erklärte Italien und England formell, daß es sich nicht Tunis bemächtigen wolle.

Nr. 97. Witterung vom 6. April: Barometer nach Dekan Grold, Wallstraße 19. (Höhe 6 M.) Vor Mitt. jetzt gestern 1 Uhr gestiegen. Thermometer. n. Reaum.: 5° W., niedr. Temp. 2° W., höchste Temp. 6° W. Ost-Nord. Bedeckt.

Aussichten für den 7. April: Abnehmende Bewölkung, kühl, vorwiegend trocken.

Donnerstag, 7. April.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Auf die hochgradige Aufregung, welche die letzten Berathungsstoffe des Reichstages hervorriefen, ist rasch genug die Abspannung gefolgt. Kaum 50 Abgeordnete wohnten dem Anfange der Dienstagssitzung bei; allmälig füllten sich zwar die Bänke etwas besser, aber als es zu einer Abstimmung kam, trat die Beschlußunfähigkeit der hohen Versammlung trotzdem zu Tage. Nun hat der Reichstag noch das Gesetz gegen die Trunksucht einer vorläufigen Berathung unterzogen und ist dann in alle Winde zerstiebt. Volle 3 Wochen macht der Reichstag Ferien. Ist das nicht zu viel? Haben sich die Volksvertreter so angestrengt, daß sie drei der zum Arbeiten günstigen kühlen Frühjahrswochen pausiren müssen? Mögen die Herren das Osterlamm mit Weib und Kind daheim in Frieden essen, das wird ihnen Niemand verargen; aber die allzuweite Ausdehnung der Ferien drängt den Schluß der Arbeiten so zusammen, daß nachher die allerwichtigsten Dinge holter und polter abgemacht werden. Mittlerweile wird, äußerlich betrachtet, auch das politische Leben in Deutschland eine Ruhepause antreten. Doch bereiten sich in der Stille wichtige Entscheidungen vor. Namentlich wird die Zollanschlußfrage der Hansestädte wohl eine beträchtliche Förderung erfahren. Da Hamburg sich nicht länger auf seinen formellen Rechtsstandpunkt steift, sondern „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", unter gewissen Bedingungen bereit ist, in den Zollverein einzutreten, so ist das Gefühl weitverbreitet, daß man ihm hierbei goldene Brücken zu bauen habe. Deutschland wird gewiß Nichts thun dürfen, was die Blüthe seines ersten Seehafens beeinträchtigt. Ein gewisses Freihafengebiet wird man in Hamburg unter allen Umständen beibehalten müssen, schon um die lebenskräftige Export-Industrie Hamburgs zu erhalten. Die Schwierigkeit beruht in der Abgrenzung dieses neuen Freihafengebietes. Die großen Entrepots sind jetzt über ganz Hamburg zerstreut; sie auf einen beschränkteren, leicht zu überwachenden Raum zusammenzudrängen, wird das Reich nöthigen, tief in den Säckel zu greifen. In Bremen liegt die Sache günstiger, da eine derartige Vereinigung der Entrepots im Wesentlichen bereits jetzt in Bremerhafen-Geestemünde erzielt ist. Im Uebrigen stehen die Einrichtungen Hamburgs in Bezug auf die Waarenspeicher, ihre Erreichbarkeit durch die Seeschiffe und ihre rückwärtige Verbindung mit den Eisenbahnen weit zurück hinter den ähnlichen Etablissements in London, Liverpool und Antwerpen, sowohl was die Großartigkeit, Zweckdienlichkeit, als die Bequemlichkeit betrifft. Ordnet das Reich diese ganze Frage weitsichtig und im großen Style, so kann sich Hamburg im Grunde nur Glück dazu wünschen, daß hier die eingreifende Reichshilfe Mittel zur Verfügung stellt, die es allein nicht aufzubringen vermöchte. Ohne die Unterstützung des Reiches würde Hamburg auch als Freihafen, eben in Folge seiner nicht mehr auf der Höhe der Zeit und der Größe des Weltverkehrs stehenden Einrichtungen, langsam aber sicher zurückgehen und von den ausländischen Concurrenten immer weiter überflügelt werden.

Während bisher der äußerste Süden des „dunklen Continents" mit seinen Kämpfen zwischen Engländern und Boers der Welt Stoff zu Betrachtungen bot, fesselt jetzt die Nordfront Afrikas die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. Es ist nicht jungfräuliche Erde, wie die von den niederdeutschen Boers mühsam der Wildniß abgerungene, der Kultur neuerschlossene Landstriche am Transvaalstrome und Drakensgebirge, sondern uralter Kulturboden, auf dem sich jetzt höchst wichtige Ereignisse vorbereiten. Das türkische Paschalik Tunis spielt in der Geschichte der Civilisation eine höchst denkwürdige und ehrenvolle Rolle. Von einem der edelsten semitischen Stämme, den Phöniziern gegründet, erblühten die Städte an der Nordküste des Mittelmeeres zur höchsten Kultur. Auf dem Gebiete von Karthago wurden zwischen den Semiten und den arischen Römern jene Kämpfe um die Weltherrschaft ausgefochten, die mit dem Siege der Römer endeten. Auch in römischem Besitze, bevölkert von Griechen und besiedelt von dem ptolomäischen Egypten aus nahmen jene Ländereien den höchsten Aufschwung. Sie wurden dann die Heimath jener philosophischen und religiösen Sekten, die den Erdkreis mit ihren Ideen zu erfüllen suchten. Der aus Asien hervorbrechende Muhamedanismus säbelte mit seinem scharfen Araberschwerte die ganze abendländische Kultur nieder und allmälig im Laufe der Geschichte sank jenes hochkultivirte Gebiet zu türkischen Paschaliks hernieder. Das Eine Wort genügt, um Alles zu sagen. Der Bey von Tunis ist der Vasall des Sultans. Schon lange rangen Frankreich und Italien um einen maßgebenden Einfluß in dem alten Barbareskenstaate Tunis. Frankreich, nach Eroberung Algiers und Constantines, war ein höchst unbequemer Nachbar des Bey von Tunis geworden. Italien wieder suchte von Sizilien aus auf dem afrikanischen Kontinente festen Fuß zu fassen. Der Bey warf sich den Italienern in die Arme, um dem Protektorate Frankreichs zu entgehen. Diese Nebenbuhlerschaft hat verschiedene Stadien durchlaufen. Den Franzosen kommt es sehr gelegen, daß der Bey die räuberischen Stämme gegen die französischen Beschwerden schützt. Diese machen oft Einfälle auf das benachbarte französische Gebiet und ziehen sich dann mit reicher Beute zurück. Die Italiener beschuldigen die Franzosen: sie hetzten die Beduinenstämme ganz absichtlich auf, um einen Vorwand zum Einrücken in Tunis zu erhalten. Neulich haben nun die Krumirs auf französischem Gebiete den Franzosen ein richtiges Gefecht geliefert. Frankreich ruft nach Sühne. Es schickt sich an, in Tunis einzufallen, scheinbar, um die frechen Räuber zu züchtigen, in Wirklichkeit wohl aber, um mittelst eines Gewaltstreiches sich der Oberherrschaft über Tunis anzumaßen und allmälig die Annexion an Frankreich anzubahnen. Frankreich entsendet Kriegs- und Transportschiffe an die tunesische Küste und zwei Armeecorps als Ersatz der algerischen Truppen, die auf dem Landwege in Tunis einfallen sollen. Italien wird darüber nervös; es sieht sich um seine stolzesten und sichersten Hoffnungen betrogen. Wer bei dem Wettkampfe zwischen der französischen Republik und den auf den Trümmern von 6 Monarchien aufgebauten Italien in Afrika den Sieg davonträgt, wird kaum zweifelhaft sein. Eigenthümlich ist es, daß Rochefort die ganze tunesische Verwickelung als das Werk Gambetta's ausgiebt. Nachdem Gambetta in seiner Orientpolitik bisher so schmachvoll Schiffbruch gelitten und nicht wage, angesichts der russischen Dinge einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, zettle er jetzt, so meint Rochefort in Nordafrika einen Krieg an, der ihm den Ruhm eines Vermehrers des Gebiets der französischen Republik eindringen soll. Es ist wohl möglich, daß sich Gambetta auf diesem Wege seinen Landsleuten empfehlen möchte, um, gestützt auf diese in Afrika erworbenen Lorbeeren, als Advokat-General berechtigt zu sein, die Hand nach der Präsidentschaft der Republik auszustrecken. Das politische Duell, das jetzt Franzosen und Italiener dort ausfechten, wo einst das stolze Karthago thronte, schafft uns Deutschen Luft nach der Westfront unserer Grenzen hin. Wir stehen verhältnißmäßig unbetheiligt einem Kampfe gegenüber, der sich um Macht und Einfluß an dem wichtigsten und schönsten aller Meere erneuert und der so alt ist, wie die Geschichte.

Rochefort's Haß gegen den künftigen Diktator der Republik, Gambetta, zeigt eine Tiefe und Stärke, die fast unglaublich ist. Rochefort rast förmlich, daß Gambetta den russischen Nihilisten aus Klugheit nicht freundlich gesinnt ist. Er schreibt u. A. von ihm:

„Gambetta glaubt die französische Nationalversammlung wie eine Viehherde auf die Weide treiben zu können, bis er sie mittelst des allgemeinen Wahlrechtes zur Schlachtbank führen wird. Ja, dieser Dickwanstige, dessen Nase, wenn er in der Kammer präsidirt, noch vom opulenten Frühstück glänzt, dieser fette Jude, der aussieht, als wenn er die Operngläser zu verkaufen hätte, deren er sich bedient, um die Damen auf den Galerien zu mustern (Gambetta vertreibt sich während der Kammersitzungen fleißig die Zeit damit), hat niemals eine Viertelstunde für das, was er als seine Ueberzeugung ausgiebt, erduldet und glaubt sich berechtigt, über diese Republikaner den Stab zu brechen, welche, getrümmt vom Frost und benagt vom Skorbut, in den Gefängnissen schmachten, die man unter der Newa gegraben hat! Dieser Buttergeneral, der nie eine andere Gefahr gekannt hat, als die eines Duells auf fünfundzwanzig Schritte gegen einen Kurzsichtigen und auf Pistolen, die mit Trüffeln geladen sind, giebt von seinem Molaskin-Fauteuil herab Unterricht in Tapferkeit! Nicht ein Einziger Abgeordneter ist aufgestanden, um ihm zuzudonnern: „Herr Gambetta, belassen Sie sich mit Ihrem Vetter Désandrés vom Crédit foncier algerien, fabriziren Sie im Dunkeln Ihre Listen und richten Sie die Diners an, welchen Sie vielleicht Ihre Wahl zum Präsidenten der Republik verdanken werden; und warten Sie, bis Herr Grevy sich schlafen gelegt hat, um im offenen Wagen Popularität zu machen; aber lassen Sie die Nihilisten in Ruhe. Sie und die Nihilisten arbeiten nicht an derselben Partie. Ihre Badewanne (man erzählt, daß Gambetta in einer silbernen Wanne bade) und ihren Galgen kann man nicht auf eine Linie stellen. Während Sie mit Coupons von Eisenbahn-Aktien hantieren, hantieren Jene mit Nitro-Glycerin. Lassen Sie sie bei ihren Verschwörungen und kehren Sie zu Ihren Denunzianten-Papierchen zurück."

Rochefort würde mit diesen funkensprühenden Kraftsätzen, die sein originieller Geist der französischen Prosa zu entlocken weiß, mehr wirken, wenn er sie nicht im Dienste einer so nichtswürdigen Sekte, wie die Nihilisten sind, anwendete.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 6. April.

Berlin. Reichstag. Zu einer Petition des württembergischen Gartenbauvereins, betr. die internationale Convention gegen Verbreitung der Reblaus weist Bleyrät, Ackermann auf eine in voriger Session von der Gartenbaugesellschaft „Flora" eingebrachte Petition hin, die dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen wurde. Warmhauspflanzen 2c. sind nicht transportfähig, wenn nicht um die Wurzeln ein hinreichendes Quantum Erde gelassen wird, was die Bestimmungen der Convention unterlagen. Nun wird diese Convention von einzelnen Staaten ausgeführt, von anderen nicht, von anderen nur theilweise. Die Folge davon ist, daß unsere Handelsgärtnerei sehr geschädigt, ja, wenn dieser Zustand anhält, vernichtet wird. Nach Oesterreich, sonst ein Hauptabsatzgebiet für die deutsche Gärtnerei, kann diese nicht exportiren, da Oesterreich die Convention strikte durchführt. Dagegen führen die Gärtner Frankreichs und Belgiens ihre Erzeugnisse unbehindert nach Deutschland ein. Der jetzige Zustand ist unhaltbar; entweder wir verzichten auf die Convention oder wir führen sie ganz aus. Hoffentlich tritt die in Aussicht stehende Conferenz zur Regelung dieser Angelegenheit recht bald zusammen. Wenn die Verhandlungen sich verzögern, wenn Bundesrath und Reichstag erst gehört werden sollen, dann wird die deutsche Handelsgärtnerei sehr schwer benachtheiligt. Hoffentlich wird eine befriedigende Regelung recht bald in Angriff genommen. Bundeskommissar Geh. Reg.-Rath Weymann bestätigt die Angaben Ackermanns und stellt baldthunlichsten Abschluß in Aussicht. Wenn sich der Reichstag heute für den Schweizerischen Vorschlag aussprechen, dann könne die Sache im Verordnungswege abgemacht werden. Ackermann behält sich vor, einen diesbezügl. Antrag bei Wiedereröffnung der Session einzubringen. Heute wäre das gefährlich. (Das Haus ist nämlich nicht beschlußfähig.) Die Berathung über das Trunkenbolds-Gesetz wird fortgesetzt. Reichensperger-Olpe: Es handle sich hier um die Bekämpfung eines Lasters, das längst den Charakter der Gemeingefährlichkeit angenommen. Witte-Schwerdnitz erklärt sich für die grundlegenden Gedanken des Entwurfs, obgleich er dessen Gedankengang nicht verstehen könne. Er greift nach dem Vorgange des Abg. Dr. v. Schwarze die Bestimmungen über die Concurrenz der Trunkenheit bei Strafthaten an. Mit Strafverschärfung durch Entziehung der warmen Kost ist er einverstanden, da die Gefängnisse mit ihren schön geheizten, behaglich durchwärmten Zellen längst ihren Schrecken verloren haben. v. Maltzahn-Gültz für die Vorlage, hält aber gleichfalls die von Dr. v. Schwarze angefochtene Bestimmung für verbesserungsbedürftig. Dr. Virchow weist den Vorwurf zurück, als sei die Trunksucht eine spezielle Eigenthümlichkeit der Germanen; die Slaven trinken viel mehr, wie man in Rußland finde. Man hätte nachweisen müssen, daß in den Staaten, die uns mit Maßregeln gegen Trunkenheit vorangegangen, dadurch eine Wirkung erzielt worden. Er wünsche Asyle für Gewohnheitstrinker, dann müßte aber eine bestimmte Grenze gefunden werden, wo der Gewohnheitstrinker beginnt. Das Gesetz sei nicht genügend begründet; die Trunksucht habe nicht zugenommen, sondern abgenommen. Er wünsche nicht, daß auf Grund unbestimmter Ideen neue Gesetze geschaffen werden, wodurch die Gefängnisse neu bevölkert würden. Schluß der Debatte wird angenommen. Hasenclever erklärt: er habe sich schon am Sonnabend zum Wort gemeldet; da seine Partei das Wort zu dieser sozialen Frage nicht erhalten, wahrscheinlich weil die rechte Seite noch heute den Abschluß wünsche, beantrage er, um ihr darin entgegenzukommen, Auszählung des Hauses. Natürlich ergiebt sich Beschlußunfähigkeit; nur 147 Mitglieder sind anwesend. Der Präsident setzte die nächste Sitzung auf den 26. April fest. — Der Kaiser empfing heute Mittag den außerordentlichen Botschafter Kaiser Alexander's III. von Rußland, Fürst Suwarow, welcher das Ableben Kaiser Alexander's II. und die Thronbesteigung Alexander's III. notificirte. — Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden ist für die dritte Woche dieses Monats in Aussicht genommen.

Berlin. Wie der „Nat.-Ztg." gemeldet wird, haben alle Mächte die Mittheilungen der französischen Vertreter bezüglich Tunis sympathisch aufgenommen. Von keiner Seite ist irgend ein Vorbehalt gemacht worden. — Heute früh fand im Köpenicker Forst ein Pistolenduell zwischen einem israelitischen Mitglied der Fondsbörse und einem antisemitischen Lehrer statt. Dasselbe verlief unblutig.

Berlin. Die Anerkennung des Königreichs Rumänien seitens Deutschlands ist unmittelbar bevorstehend. — Nach Pfingsten findet eine Nachsession des Landtags in den kirchenpolitischen Angelegenheiten statt.

München. Die Kammer nahm den Antrag Hafenbrädl auf Abschaffung des siebenten Schuljahres in Namensabstimmung mit 77 gegen 62 Stimmen an. Die Linke stimmte geschlossen gegen die Rechte.

Pest. Der Ministerrath beschloß, den Eisenbahnbau Pest-Semlin der österreichischen Länderbank und der französischen Gesellschaft Fives Lille solidarisch zu übertragen.

Konstantinopel. Zur Hilfeleistung für die Chioten hat sich aus allen Bankiers ein Comité gebildet, das die auswärtigen Finanzinstitute zur Subskriptions-Eröffnung auffordert.

Smyrna. Die Erderschütterungen auf Chios dauern auf das Heftigste fort und vollenden das Zerstörungswerk. Viele Verwundete unter den Trümmern sind ohne Hilfe. Die Bevölkerung lagert auf den Friedhöfen. Die Schiffsmannschaften des türkischen und französischen Stationsschiffes leisten Ausgezeichnetes, sind aber in ungenügender Zahl.

London. Die „Morningpost" will wissen, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Dilke, und der Lord der Admiralität, Brassey, seien die Mitglieder des Ministeriums, welche die von Mest herausgegebene „Freiheit" finanziell unterstützten.

Berliner Börse. Haltung matt, großes Realisationsbedürfniß, weichende Course. Der Druck geht von Paris aus, welcher Platz, an sich schon überladen, nun unter dem Einflusse der tunesischen Angelegenheit steht. Schluß etwas fester. Credit 3¼, Franzosen 4½, Lombarden 2 Mark schlechter. Zu Eisenbahnactien geringes Geschäft, Abbröckelungen. Prioritäten behauptet. Deutsche Fonds ruhig, fest, fremde bei ziemlich lebhaftem Geschäft durchgängig niedriger. Banken schwächer, geschäftslos. Disconto-Gesellschaft 1½, Dresdner Bank 1½ Proc. schlechter. Bergwerke matt. Industrien theils weichend (Frister — 3 Proc.), theils behauptet.

Lokales und Sächsisches.

— Die beiden Königlichen Majestäten begeben sich zu der Vermählung des österreichischen Kronprinzen mit der Prinzessin Stephanie von Belgien im Mai nach Wien. So melden als bestimmt Wiener Blätter. Etwas Sicheres weiß man jedoch davon in hiesigen Hofkreisen nicht.

— Mit Bedauern wird man hören, daß die Nichte unseres Königs, die Erzherzogin Marie Antoinette von Toscana, die in Cannes den Winter verbracht hat, dort nicht unbedenklich erkrankt ist.

— Der russische Gesandte am k. s. Hofe v. Nelidow ist gestern, von Petersburg kommend, auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt.

— Man erfährt nachträglich, daß der Geh. Legationsrath v. Wahldorf, der Stellvertreter des sächsischen Gesandten in Berlin, zufällig nicht in jener Reichstagssitzung anwesend war, in welcher die Verhängung des Belagerungszustandes über Leipzig von dem preußischen Minister v. Puttkamer in die Debatte geworfen wurde.

— Die militärische Deputation, die im Auftrage unseres Königs zu den Beliehungsfeierlichkeiten nach Petersburg gegangen war, erhielt Dekorationen vom russischen Annenorden und zwar der Generalmajor v. Carlowitz das Großkreuz, Husarenoberst v. Kirchbach-Großenhain das Comthurkreuz, Gardereiter-Premierlieutenant v. d. Busche das Ritterkreuz.

— Die Oberförster Büschel in Marienberg und König in Johstadt erhielten das Ritterkreuz 2. Kl. vom Verdienstorden, die Inhaber der in Leipzig und Dresden unter der Firma F. A. Schütz bestehenden Teppich- und Tapetenfabrik das Prädikat „Königliche Hoflieferanten".

— Generalpostmeister Dr. Stephan beantwortete umgehend das ihm bei der neulichen Einweihung des neuen Postgebäudes in Annaberg zugesandte Telegramm mit folgenden hübschen Worten: „Ich danke Ihnen und allen Festgenossen, unter denen ich heute so gern geweilt hätte. Ich erwiedere Ihren Gruß mit einem Hoch auf Se. Maj. den König von Sachsen und auf das fernere Gedeihen der blühenden Stadt Annaberg und deren treffliche Bürgerschaft. Möge keine Stunde ohne Brief, kein Tag ohne Telegramm, keine Woche ohne Verlobung sein."

— Der Reichstagskommission zur Begutachtung des Arbeiter-Unfallversicherungs-Gesetzentwurfs gehören sächsischerseits die Abgg. Ackermann, Eysoldt und Dr. Hiege an.

— Zur Feier des Amtsantrittes des Herrn Geh. Regierungsrath Eppendorff als Vorsitzenden der Königlich Sächsischen Veterinär-Commission fand am 5. d. M. im rothen Saale des Heldig'schen Restaurants ein von den Studirenden der Thierheilkunde veranstalteter Festcommers statt.

— Am 2. Osterfeiertag wird wiederum ein Hof-Concert in der herkömmlichen Weise stattfinden, bei welchem auch die Vorstellung angemeldeter Damen und Herren erfolgen soll.

Es scheint sich zu bestätigen, daß man daran denkt, dem Gardereiterregiment ein Garderegiment zu Fuß an die Seite zu stellen. Dazu ist das Leibgrenadierregiment, König Albert, ausersehen, es würde Gardeabzeichen erhalten und die ausgesucht stattlichsten Leute aus dem ganzen Königreiche würden ihm als Mannschaften angehören. Hingegen bleiben das zweite Grenadierregiment (Kaiser Wilhelm) und das Schützenregiment so wie sie jetzt sind.

— Noch im Laufe dieses Frühjahrs gedenkt der Stadtrath den Vorplatz vor der Freitreppe der Brühl'schen Terrasse auf dem Schloßplatze mit bossirten Steinen abpflastern zu lassen, sofern die Stadtverordneten dies nicht für überflüssig halten sollten, was, angesichts des dortigen Pflasters allerdings kaum anzunehmen ist. Kosten wird die Pflasterung ziemlich 4300 Mark.